

„Wir waren hilflos“

Gefährdete Wissenschaftler: Ein Stipendiat des Scholar Rescue Fund an der JLU berichtet von seiner Haft in der Türkei und der Flucht nach Deutschland

Von Caroline Link

„In der Türkei bist du entweder ein Anhänger von Erdogan oder ein Terrorist“, sagt C. Er ist vor rund zwei Jahren auf die Seite der „Terroristen“ geraten und noch immer weiß er nicht genau, warum. In seinem früheren Leben war er Associate Professor an einer Universität in der Türkei; seit einigen Monaten forscht er mit einem Stipendium des Scholar Rescue Fund für gefährdete Wissenschaftler an der JLU. Er möchte anonym bleiben, um seine Familie und Freunde zu schützen.

Einen Monat nach dem Putschversuch in der Türkei im Juli 2016 wird C. ohne Begründung vom Dienst an der türkischen Universität suspendiert. „Ich habe von morgens bis abends gearbeitet, für Politik hatte ich keine Zeit“, sagt er. „Aber ich glaube an die Demokratie und die Menschenrechte und das habe ich auch so gesagt.“

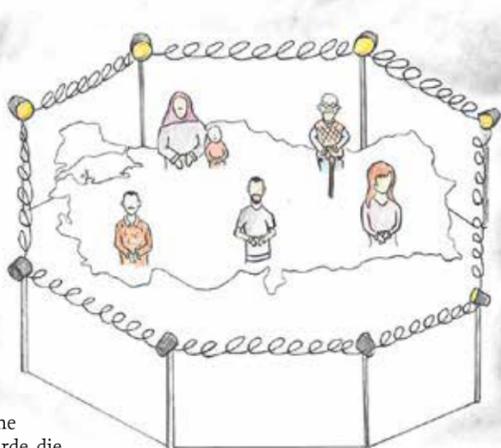
Durch die Suspendierung wird er von einem Tag zum anderen vom erfolgreichen Wissenschaftler zu jemandem, von dem die Menschen sich abwenden – aus

Er wird mit rund 100 Menschen in eine Turnhalle gesperrt, „die Gefängnisse waren ja voll“, darunter zahlreiche Angehörige der Universität. „15 Tage lang hatten wir keinen Kontakt zu unseren Familien“, berichtet C., „dann kamen wir vor Gericht. Die Verhandlung dauerte etwa eine Minute.“ Der Richter fragt C., ob er eine Messenger-App nutzen würde, die Anhänger der Gülen-Bewegung verwendeten. C. verneint und kommt ohne Beweis, ohne Anklage ins Gefängnis – für 18 Monate.

Die Haftbedingungen sind unerträglich. „Die Zellen waren für drei Personen ausgelegt“, erzählt C. „Wir waren 14 Leute. Ich schlief auf dem Fußboden, vor dem Eingang zur Toilette. Es war sehr kalt und ich wurde krank.“

Immer wieder legt er Widerspruch gegen seine Inhaftierung ein, zunächst allein, später mit

Zeichnung: Burak Türkmen



Die Türkei, ein offenes Gefängnis: So hat ein 20-jähriger Flüchtling sein Heimatland gemalt.

Tochter, die mittlerweile weiß, warum ihr Vater schon so lange nicht zuhause ist.

Während C. in Haft ist, wird sein Name in wissenschaftlichen Publikationen getilgt. Zu gefährlich für die anderen Autorinnen und Autoren, mit C. auf einer Veröffentlichung zu stehen.

Die Zeit in der Haft vergeht mit Lesen – das Radio wird den „Terroristen“ irgendwann verboten – und mit Hoffen. „Ich bin jeden Tag mit der Hoffnung aufgestanden, dass ich heute freigelassen werde. Immer, wenn ich einen Wärter hörte, dachte ich: ‚Jetzt ist es soweit.‘“ Nach eineinhalb Jahren, im Februar 2018, wird er erneut einem Richter vorgeführt und freigelassen. Der Prozess läuft weiter, momentan ist C. zu 6 Jahren und 3 Monaten Haft verurteilt.

Er flieht nach Griechenland. In einem Schlauchboot, in dem vier Personen Platz haben, überqueren sechs Erwachsene und drei Kinder in einer Nacht den Fluss Mariza, der die Türkei und Griechenland trennt. Die Strömung ist stark, das Schlauchboot schwankt. Um es zu stabilisieren schwimmt C. streckenweise im kalten Wasser und hält sich am Boot fest.

In Griechenland angekommen, läuft die Gruppe zu Fuß in die nächste Stadt, die sie in der Morgendämmerung erreicht. Hier sprechen sie einen Polizisten an, der sie wegen ihrer fehlenden

Pässe verhaften muss. „Er erkannte unsere Situation jedoch und war sehr nett“, berichtet C.

Aus Athen nimmt er später Kontakt zur JLU auf, der er seit einem Forschungsaufenthalt vor einigen Jahren verbunden ist. Über seinen wissenschaftlichen Partner an der JLU, der mit C.s Familie schon länger in Kontakt steht, ist die Gießener Universität bereits über die Ereignisse informiert. JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, die Leiterin des Akademischen Auslandsamts (AAA) der JLU Julia Volz, Barbara Dralle vom AAA und sein wissenschaftlicher Partner an der JLU setzen sich bei der Deutschen Botschaft in Griechenland für ihn ein. Es klappt, C. bekommt ein Visum für drei Jahre. Er wird zurzeit über den Scholar Rescue Fund gefördert, eine Förderung über die Philipp Schwartz-Initiative schließt sich an.

Rund zwei Jahre nach seiner Verhaftung sieht er in Deutschland seine Familie wieder. Seine jüngere Tochter erkennt ihn

nicht. Sie war noch ein Baby, als er ins Gefängnis kam. „Das war hart“, sagt C. „Nun haben wir uns wieder aneinander gewöhnt.“ Neben seiner Forschung steht daher die Familie für ihn an erster Stelle. Mit seinen Eltern in der Türkei kommuniziert er über WhatsApp, mit seinen Freunden in der Türkei besteht kein Kontakt mehr – sie haben Angst. Um sie nicht in Schwierigkeiten zu bringen, hat C. seine Konten in sozialen Netzwerken gelöscht, in denen es Fotos von ihm mit seinen Freunden gab.

C. ist es wichtig, dass seine Geschichte kein Einzelschicksal ist: „In den vergangenen zwei Jahren wurden in der Türkei 5.705 Akademikerinnen und Akademiker von insgesamt 134.144 Beamtinnen und Beamten suspendiert; bis heute sind circa 70.000 Menschen verhaftet worden“, sagt er. „Über 10.000 Journalistinnen und Journalisten wurden arbeitslos. Es befinden sich zurzeit über 700 Babys und Kleinkinder unter zwei Jahren mit ihren Müttern in Gefängnis. Die Gerichte in der Türkei haben ihre Unabhängigkeit verloren.“

Die Erinnerungen an Haft und Flucht lassen ihn nicht los. „Ich bin traumatisiert“, sagt C. „Aber ich muss das in meinem Gehirn löschen. Ich muss weitergehen, für meine Töchter, für meine Familie, für die Demokratie.“

Sein Antrag auf einen regulären Aufenthaltstitel als Forscher läuft.

„Ich habe gelernt, dass Demokratie so wichtig ist wie das tägliche Brot. Ohne Demokratie kann man nicht leben.“

C., Stipendiat des Scholar Rescue Fund an der JLU

Angst. Denn Kontakt mit jemandem zu haben, dem Verbindungen zur Gülen-Bewegung nachgesagt werden, die der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan für den Putschversuch verantwortlich macht, kann Grund genug für eine Verhaftung sein.

C. ist bereits zwei Wochen vom Dienst suspendiert, als sein Haus von der Polizei durchsucht wird. Die Polizisten suchen Beweise für eine Verbindung C.s zur Gülen-Bewegung. Nach zwei Stunden präsentiert eine Beamtin ein Kinderbuch, erschienen in einem Verlag, der Anhängern der Gülen-Bewegung gehört. „Andere hatten die falsche Zeitung in der Wohnung liegen“, erzählt C. Das Kinderbuch wird nicht als Beweis gewertet; die Beamten glauben C., dass er es nur auf Wunsch seiner Tochter gekauft hat. Verhaftet wird er dennoch.

einem Anwalt. Aber das ändert nichts: „Der Anwalt hatte keine Chance, denn es ging nicht um Recht. Es ging um Politik.“ Seine Familie ist mittlerweile bei Verwandten in Deutschland, in Sicherheit. C. hatte seiner Frau dazu geraten. Zu oft hatte er erlebt, dass auch Familienangehörige von Inhaftierten festgenommen wurden. Und das Leben in der Türkei ist für seine Familie ohne fremde Hilfe sowieso nicht mehr möglich, denn seit der Suspendierung vom Dienst waren C.s Konten gesperrt. „Wir konnten nicht mal unser Auto verkaufen“, erzählt er. „Wir waren absolut hilflos.“

Alle zwei Wochen darf er aus dem Gefängnis für zehn Minuten mit seiner Frau telefonieren, der einzige Kontakt mit seiner Familie in 18 Monaten. Manchmal spricht er auch mit seiner älteren

JLU wird ein Außenbüro in Kolumbien eröffnen

Stärkere Präsenz in der strategischen Partnerregion – Neue Stufe der jahrzehntelangen Kooperation – Liebig-Medaille für den Rektor der Uniandes in Bogotá

cl. Mit einem „Information Point“ wird die JLU künftig an ihrer kolumbianischen Partneruniversität Universidad de Los Andes (Uniandes) präsent sein. Eine entsprechende Absichtserklärung haben JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee und der Rektor der Uniandes, Prof. Dr. Pablo Navas, am 1. November in Bogotá unterzeichnet.

Die Uniandes wird umgekehrt an der JLU ein Außenbüro eröffnen. Damit wird die bereits mehr als 50 Jahre währende Kooperation zwischen den beiden Universitäten auf eine neue Stufe gestellt. Die beiden Universitäten werden an ihren Partnerinstitutionen jeweils das Außenbüro nutzen, um die eigene Universität, ihr Studienangebot und ihre Forschungsmöglichkeiten zu bewerben, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende zu beraten, zu rekrutieren und über die jeweils vorhandenen Fördermöglichkeiten zu informieren.

Die Eröffnung des „JLU Information Point“ in Bogotá 2019 stellt den Einstieg in ein weltweites Pilotprojekt der JLU im

Rahmen ihrer Internationalisierungsstrategie dar: „Wir möchten in unseren strategischen Partnerregionen stärker präsent sein“, so JLU-Präsident Prof. Mukherjee. „Daher werden wir zunächst an drei Partneruniversitäten, mit denen wir seit Jahrzehnten intensiv zusammenarbeiten, ‚JLU Information Points‘ einrichten. Neben der Uniandes in Bogotá sind dies die Universität Lodz (Polen) und die Macquarie University Sydney (Australien).“

Im Rahmen eines Empfangs auf Einladung des deutschen Botschafters in Kolumbien Peter Ptassek hat der JLU-Präsident den Rektor der Uniandes, Prof. Dr. Pablo Navas, in Anerkennung seines großen Engagements für die Kooperation mit der Justus-Liebig-Medaille ausgezeichnet. Seit 2012 leitet der Wirtschaftswissenschaftler die Geschicke der Uniandes, die nicht nur die renommierteste private Universität in Kolumbien, sondern zugleich eine der führenden Universitäten in Lateinamerika ist. Unter Navas' Leitung hat die Uniandes die enge Zusammenarbeit mit

der JLU vor allem im Bereich der beiden größten deutsch-kolumbianischen Kooperationsprojekte unterstützt, die vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert werden: das meereswissenschaftliche Exzellenzzentrum CEMarin und – ge-

meinsam mit weiteren Partnern – das Deutsch-Kolumbianische Friedensinstitut CAPAZ (Instituto Colombo-Alemán para la Paz). Zudem förderte sie den Studierenden- und Promovierendenaustausch mit der JLU. „Unsere Universitäten verbindet seit vielen



Im Rahmen eines Empfangs auf Einladung des deutschen Botschafters in Kolumbien, Peter Ptassek (r.), hat JLU-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee (l.) den Rektor der Uniandes, Prof. Pablo Navas, mit der Justus-Liebig-Medaille ausgezeichnet.

Scholar Rescue Fund und Philipp Schwartz-Initiative

Der Scholar Rescue Fund wird vom Institute of International Education (IIE) getragen, einer unabhängigen Nonprofit-Organisation. Er vergibt Stipendien an etablierte Forschende, deren Leben und Arbeit in ihren Heimatländern in Gefahr sind. Dabei teilen sich Scholar Rescue Fund und die jeweilige Universität die Kosten.

Die Philipp Schwartz-Initiative, die die Alexander von Humboldt-Stiftung mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes ins Leben gerufen hat, vergibt ebenfalls Stipendien an gefährdete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Die Alexander von Humboldt-Stiftung kooperiert dabei mit erfahrenen Partnerorganisationen wie dem Scholars at Risk Network, dem Scholar Rescue Fund sowie dem Council for At-Risk Academics.

Zurzeit forschen sechs verfolgte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Stipendiaten des Scholar Rescue Fund oder der Philipp Schwartz-Initiative an der JLU.

Jahrzehnten eine institutionelle Freundschaft“, sagte Mukherjee. „Mit der Verleihung der Justus-Liebig-Medaille durch den Senat der JLU möchten wir diese enge Verbindung und den besonderen persönlichen Einsatz von Prof. Navas für diese Partnerschaft würdigen.“

Das CEMarin und das Instituto CAPAZ standen im Fokus des weiteren Reiseprogramms. So eröffnete der JLU-Präsident gemeinsam mit Prof. Dr. Stefan Peters, Professor für Friedensforschung an der JLU und Direktor des Instituto CAPAZ, eine Podiumsdiskussion zum Friedensprozess in Kolumbien, an der unter anderem Niels Annen, Staatsminister im Auswärtigen Amt, sowie Francisco de Roux, Vorsitzender der im Rahmen des Friedensprozesses eingerichteten Wahrheitskommission Kolumbiens, teilnahmen.

Partnerregion Kolumbien

Kolumbien ist die strategische Partnerregion der JLU in Lateinamerika. Keine andere deutsche

Vielfältiges Engagement

„Societal university“: JLU setzt sich für Flüchtlinge und Völkerverständigung ein

cl. „Die JLU sowie ihre Mitglieder und Angehörigen nehmen ihre gesellschaftliche Verantwortung für Flüchtlinge in vielfältiger Weise wahr“, so JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee. „Dies entspricht auch der Funktion unserer Universität für die Gesellschaft: als ‚societal university‘ durch wissenschaftliche Erkenntnis einen Beitrag zur gesellschaftlichen Kohäsion zu leisten.“ Auch in ihrer Internationalisierungsstrategie bekennet sich die JLU aus einer gelebten historischen Verantwortung heraus zur Förderung eines weltweiten interkulturellen Austauschs und zur Völkerverständigung.

So erhält die JLU auch in Zeiten politischer Spannungen den Kontakt zu den wissenschaftlichen Partnerinnen und Partnern und ihren Institutionen in der Türkei aufrecht, mit denen bereits jahrzehntelange Kooperationen bestehen. „Wir wollen gerade jetzt im kritischen Dialog miteinander für die Wissenschaftsfreiheit eintreten“, so Julia Volz, Leiterin des Akademischen Auslandsamts (AAA) der JLU.

Das AAA bietet seit dem Jahr 2016 zusätzliche Deutschkurse für Flüchtlinge an (siehe auch Bericht auf Seite 9). Darüber hinaus gibt es ein umfangreiches Beratungs-, Unterstützungs- und Veranstaltungsangebot, das Flüchtlingen dabei hilft, ein Studium an der JLU aufzunehmen und sich im Studium und in Gießen zurechtzufinden und Kontakte zu knüpfen. Auch Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler mit Fluchthintergrund werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des AAA unterstützt.

Gefördert werden diese Aktivitäten durch Förderprogramme des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) und aus Eigenmitteln der JLU.

Nicht zuletzt begleitet das AAA Förderprogramme für gefährdete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie die Philipp Schwartz-Initiative und den Scholar Rescue Fund (siehe Bericht links).

Neben den Aktivitäten des AAA gibt es an der JLU auch vielseitige dezentrale Projekte für Flüchtlinge.

www.uni-giessen.de/fluechtlinge